Ursula Schenck

Nachhaltige Entwicklungen im Stadtteil initiieren – Chancen und Grenzen

I. Ausgangslage in Mannheim

Die Programme „Soziale Stadt“ und „E&C“

Im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ wurden auf Antrag der Stadt Mannheim (Dez. II / Amt für Wohnungswesen und Stadterneuerung) vom Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg folgende Fördergebiete ausgewiesen:

- „Frischer Mut“ (Stadtteil Waldhof-Ost)
- „Durlacher Straße“ (Stadtteil Rheinau)
- „Rainweidenstraße“ (Stadtteil Neckarstadt-West)
- „Jungbusch/Verbindungskanal“
- neu dazu gekommen: „Schönau-Mitte“

1999 wurde an das Programm „Soziale Stadt“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Modellprogramm „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten (E&C)“ angekoppelt. In Mannheim hat sich der Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt – in Kooperation mit der Kommunalen Beschäftigungsförderung und in Abstimmung mit dem Fachbereich Wohnungswesen und Stadterneuerung an den verschiedenen Wettbewerben zur Umsetzung folgender sozialer und beschäftigungswirksamer Projekte beteiligt:

- Freiwilliges Soziales Trainingsjahr (FSTJ)
- Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen (KuQ)
- Kompetenzagentur Mannheim
- Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie
- Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS)
- wissenschaftliche Begleitung (DJI)

In Mannheim ist beim Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt – die zuständige Koordinierungsstelle für E&C angesiedelt. Die Koordinierungsstelle für LOS liegt bei der Kommunalen Beschäftigungsförderung Mannheim. Bei den Programmumsetzungen bestehen enge Kooperationen zwischen der Koordinierungsstelle LOS bei der Kommunalen Beschäftigungsförderung und der für E&C zuständigen Mitarbeiterin beim Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt.

Diese bilden auch die Schnittstellen zur Gemeinwesenarbeit, zum Quartiermanagement und zu den freien Trägern sowie zwischen den lokalen Strukturen vor Ort und den Verwaltungsstrukturen hinsichtlich der Umsetzung der Programmbausteine. Mit verschiedenen Informations- und Beschlussvorlagen, Sachberichten, Präsentationen und Newsletter-Veröffentlichungen wurden die Programmergebnisse in unterschiedliche Gremien und Arbeitskreise weitergegeben. Im Rahmen des Begleitausschusses LOS wurden die verschiedenen Gebiete besucht, um sich einen Überblick über die Programme zu verschaffen.

In den Gebieten wurden sehr öffentlichkeitswirksame Aktionen unterschiedlichster Art durchgeführt. So gab es z.B. einen Tag der offenen Tür, Theateraufführungen, Lesungen, Veröffentlichungen von CD´s und Pressemitteilungen. Die Ebene des Informationstransfers ist für die Stadtteilentwicklung zur Aktivierung einer nachhaltigen Bürgerbeteiligung von zentraler Bedeutung. Mit der Öffentlichkeitsarbeit kann deutlich gemacht werden, in welcher Form sich die Programme und Projekte positiv auf die Stadtentwicklung auswirken können.

Es wird offensichtlich, wie wichtig es ist, dass die Bewohner/innen und die sozialen Akteure vor Ort in einem kommunikativen Dialog miteinander stehen. So können sich im konkreten Umfeld eine starke Motivation und viel Engagement entfalten. Dies erhöht die Chance auf einen dauerhaft angelegten Prozess hinsichtlich der sozialen Koproduktion und eines stattfindenden Empowerments.

II. Ausgewiesene Gebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf

Zielsetzung:

Seit Jahren verfolgt die Stadt Mannheim die Zielsetzung, die Chancen und Lebensumstände von benachteiligten Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten zu verbessern. Umgesetzt wird dies durch die verortete Gemeinwesenarbeit und zum Teil durch ein speziell ausgerichtetes Quartiersmanagement. Im Rahmen von E&C konnten die Angebote und Projekte weiter ausgebaut werden.

Die in Mannheim ausgewiesenen Gebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf zeigen unterschiedlichste Ansatzpunkte für die soziale Arbeit in den Stadtteilen auf. Dies hängt im Wesentlichen von folgenden strukturellen Unterschieden ab:

- Es gibt unterschiedliche Bevölkerungsstrukturen hinsichtlich der Herkunftsländer.

- Es gibt unterschiedliche ethnische Zugehörigkeiten auf engstem Raum.
- Je nach Lage besteht eine mangelnde Infrastruktur und eine schlechte Verkehrsanbindung.
- Es gibt zum Teil unterschiedlichste Bildungsvorrausetzungen.
- Die Wohngebiete unterscheiden sich durch unterschiedliche Baukomplexe, wie zum Beispiel typische Wohnkomplexe in Blocks und Hochhäusern.

Trotz der beschriebenen unterschiedlichen kulturellen und sozialen Infrastruktur ergeben sich folgende Problemlagen in allen Gebieten:

- Es sind nicht ausreichend viele Ausbildungs- und Arbeitsplätze vorhanden.
- Die Versorgung mit adäquatem Wohnraum ist häufig unzureichend.
- Ein großer Teil der Bewohner/innen befindet sich im ALG II-Bezug.
- Der ALG II- bzw. ehemals Sozialhilfe-Bezug besteht schon in der 2. und 3. Generation.
- Es gibt eine hohe Anzahl von arbeitslosen Jugendlichen.
- Es gibt eine hohe Anzahl von arbeitslosen Haushaltsvorständen.
- In der Bevölkerung gibt es gravierende Bildungsdefizite.
- Insgesamt kennzeichnend für die Quartiere mit den baulich-räumlichen Problemlagen sind die ökonomische und soziale Marginalisierung.

Kinder und Jugendliche sind von diesen Entwicklungen besonders betroffen. Sie erleben aufgrund ihrer Herkunft gravierende Nachteile und wachsen unter erschwerten Bedingungen auf. Die Zukunftschancen dieser jungen Menschen sind erheblich eingeschränkt.

Aufgrund der verschiedenen Ausgangslagen und Zielgruppen ist es notwendig, unterschiedliche Zugangswege auszuwählen, um mit den Bewohnern/innen in Kontakt zu kommen. Nur so kann eine aktive Teilnahme der Bewohner/innen an der Stadtteilentwicklung erfolgen.

Dies wird durch die folgenden Beispiele aus der Praxis deutlich:

Beispiel 1:

Die Erfahrungen sind geprägt durch den Makel eines klassischen sozialen Brennpunktes, in dem eine hohe Arbeitslosigkeit herrscht und bereits in der 2. und 3. Generation Sozialhilfe (bzw. ALG II) bezogen wird. Es besteht ein starkes Misstrauen der Bewohner/innen gegenüber Fremden und eine Skepsis gegenüber Behörden und Ämtern. Hier wurde die bereits bestehende Gemeinwesenarbeit (Gemeinwesenarbeiter/innen, Jugendförderung, Jugendzentrum, freier Träger) im Wesentlichen in die Programmumsetzungen im Rahmen von E&C einbezogen, um überhaupt mit den Bewohnern/innen in Kontakt zu kommen. Im Gebiet sind verbindliche Zusagen nur schwer herzustellen. Der im Rahmen von E&C erzielte Erfolg ist nicht hoch genug einzuschätzen, insbesondere, da hier die Nachbarschaftshilfe stärker ausgebaut werden konnte. Gerade Frauen konnten durch die verschiedenen Angebote und Kurse in ihren Lebensumständen gefestigt werden. Sie sind nun zunehmend bereit, Hilfen anzunehmen, aber auch selbst aktiv zu werden. Dies wird nur durch die flankierende Hilfestellung eines anerkannten freien Trägers möglich.

Eine selbständige alleinige Übernahme eines Mikroprojektes durch die Bewohner/innen ist nicht möglich. Hier erfolgt sofort der Rückzug bei Ansprache der Teilnehmer/innen. Ursachen sind mangelndes Selbstbewusstsein verbunden mit sozialen und psychischen Problemlagen, die immer wieder zu persönlichen Zusammenbrüchen der Teilnehmer/innen führen. Durch die intensiven Begleitprozesse und flankierenden Unterstützungshilfen ist es überhaupt erst gelungen, die Bewohner/innen immer wieder neu zur Teilnahme an Projekten zu motivieren. Die 3. LOS-Phase hat beispielsweise dazu geführt, dass die Frauen einer Mutter-Kind-Gruppe den Wunsch geäußert haben, weitere Beratungsangebote für Erziehungsfragen zu erhalten, ggf. auch außerhalb des Quartiers. Auch die Ernährung der Kinder und die Wichtigkeit der Schule werden nun als wichtige Aspekte in die Familie eingebracht. Hierbei muss aber auch erkannt werden, dass es hinsichtlich der Entwicklungsperspektiven der Wohnbevölkerung Grenzen gibt bzw., dass hier lange begleitende Prozesse notwendig sind.

Beispiel 2:

Das lokale Netzwerk zwischen den vor Ort ansässigen Einrichtungen und Initiativen ist seit Jahren gut etabliert. Zwischen Quartiersakteuren und diversen Verwaltungseinheiten hat sich ein Netzwerk der strategischen und operativen Quartierssteuerung entwickelt. Es gibt einen verorteten Quartiersmanager, dieser wird als wichtiger und anerkannter Ansprechpartner für die Wünsche und Belange der Bewohner/innen gesehen. Mit Unterstützung von LOS konnten weitere selbsttragende Kräfte zur Quartierentwicklung (z.B. Vereine, Künstler und kleine Gewerbetreibende) aktiviert werden. Dies gelang vor allem, da auf bestehende Strukturen des Quartiersmanagements zurückgegriffen werden konnte. Das Quartiersmanagement konnte direkt potenzielle LOS-Projektträger

benennen und ansprechen. Dies machte eine schnelle Umsetzung des Programms LOS möglich. Auch hier wird festgestellt, dass ein kontinuierlicher Ansprechpartner im Gebiet nicht nur für die ressourcenschwächsten Bewohner/innen die Scharnierstelle zur Verwaltung und Förderprogrammen bildet. Die umgesetzten Mikroprojekte bauen auf bestehenden Strukturen auf und stärken das bestehende Netzwerk, dies hat zu einer starken Entwicklung des Stadtteilprozesses geführt.

III. Vorraussetzung für die Beteiligung und Aktivierung der Bürger/innen

In Mannheim wird in der Stadtteilarbeit in den verschiedenen Gebieten der „Sozialen Stadt" seit 1999/2000 die Zielsetzung der Ressourcenbündelung und Netzwerkarbeit mit integriertem Handlungsansatz entsprechend der Programmphilosophie von E&C umgesetzt. Dieser „Ansatz" verbunden mit den verschiedenen Programmbausteinen (Freiwilliges Soziales Trainingsjahr, Lokaler Aktionsplan für Toleranz und Demokratie, Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen, Kompetenzagentur und Lokales Kapital für soziale Zwecke) führte unter anderem zu einer verstärkten Beteiligung von Bürgern/innen bei der Implementierung verschiedener Angebote und deren Umsetzung. Die Erfahrungen zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Grad und der Form der Beteiligung der Bewohner/innen und den verorteten Netzwerkstrukturen, der implementierten Gemeinwesenarbeit oder einem bestehenden Quartiermanagement besteht. Auch die soziale und kulturelle Zusammensetzung der Bewohner/innen in den verschiedenen Stadtteilen ist für die Entwicklung der Bürgerbeteiligung ausschlaggebend.

Wichtige Vorraussetzungen für eine gelingende Bürgerbeteiligung sind:

- Die Wünsche und Erfahrungen der Bewohner/innen werden erfragt; dies steigert die Bereitschaft, sich aktiv einzubringen.
- Die Akteure im Stadtteil werden in die Planungsprozesse einbezogen; dies motiviert, bei der Projektumsetzung stärker zusammenzuarbeiten.
- Die Planung und Durchführung von Angeboten für und mit der Zielgruppe wird ermöglicht.
- Die Potenziale der Bewohner/innen werden erkannt und aktiviert, somit könnten Ehrenamtliche gewonnen werden.
- Durch die Förderung der Hilfe zur Selbsthilfe können Bewohner/innen Angebote annehmen, übernehmen kleine Aufgaben und zeigen zunehmend Eigeninitiative.
- Durch die Anerkennung der erbrachten Leistungen wird das Selbstbewusstsein der Bewohner/innen gestärkt; dies motiviert zum Weitermachen.
- Die sozialen Kompetenzen und berufsrelevanten Schlüsselqualifikationen werden erhöht; dies erhöht die Chance auf eine eigenständige Lebensführung mit neuen Zukunftsperspektiven.
- Es erfolgt eine Imageaufwertung:
  - > im Stadtteil,
  - > innerhalb der städtischen Fachbereiche,
  - > in der Öffentlichkeit.
- Durch den Zugewinn von Netzwerkakteuren können bestehende Strukturen gefestigt und neue Ressourcen hinzu gewonnen werden.

Hinsichtlich der Einflussnahme und Wirkungsweise der Aktivierung der beteiligten Bewohner/innen zeigen sich allerdings starke Unterschiede. Bürger/innen mit mangelnden Bildungsvoraussetzungen zeigen vor Ort hohe Aktivierungspotenziale hinsichtlich der Einbindung in die Projekte. Deutlich wird aber auch, dass aufgrund der komplexen Problemlagen häufig feste Ansprechpartner/innen zur Unterstützung benötigt werden. Dabei ist das flankierende Krisenmanagement von besonderer Bedeutung, um die Bewohner/innen weiter zur aktiven Zusammenarbeit zu motivieren.

Besonders bei der Zielsetzung einer eigenständigen Nachhaltigkeit von Angeboten und Projekten wird dies deutlich, insbesondere wenn es um die eigenständige Projektsteuerung geht. Hier ziehen sich die Teilnehmer/innen sofort zurück. Wohingegen bei einzelnen Aktionen auch die Bereitschaft gestiegen ist, diese eigenverantwortlich umzusetzen, z.B. die Durchführung einer Kinderdisco. Hier sind die zu treffenden verbindlichen Vereinbarungen für die Bewohner/innen zeitlich überschaubar und daher auch eher einzuhalten.

Hintergrund für einen Rückzug aus der aktiven und eigenverantwortlichen Beteiligung ist häufig die wahrgenommene Überforderung hinsichtlich der Antragsformalitäten und Verwaltungsstrukturen, wie zum Beispiel die Beantragung von LOS-Mikroprojekten oder die Erstellung einer Bewertungsmatrix im Begleitausschuss. Eine weitere Rolle spielt dabei auch die Dauer der zu treffenden Vereinbarung. Hinsichtlich einer Teilnahme am Begleitausschuss sind vorrangig Bewohner/innen aktiv, die ein gewisses Bildungsniveau besitzen. Hier sollten die Schwellenängste gegenüber einem solchen Gremium stärker abgebaut werden.

IV. Fazit zur Programmplattform E&C in Mannheim

Das Programm „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten" (E&C) mit den verschiedenen Programmbausteinen ermöglichte es, auf experimentelle Weise innerhalb der Verwaltung sozialräumliche Erfahrungen zu machen. Ressourcenentscheidungen in den Stadtteilen ermöglichten es, die Kompetenzen der Akteure und Bewohner/innen zu aktivieren und eigene Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Somit konnten zunehmend die Wünsche und Erfahrungen der Bürger/innen aktiviert und bürgerschaftliches Engagement gefördert werden. Gerade durch den Begleitausschuss im Rahmen von LOS zeigen sich gute und zufriedenstellende Ergebnisse im Hinblick auf die Bürger- und Zielgruppenbeteiligung.

Innerhalb der Kommune bieten solche Programme auch die Chance auf eine ganzheitliche Betrachtung und vernetzte Zusammenarbeit der verschiedenen kommunalen Bereiche (z.B. Soziales, Bildung und Wohnen). Mit der Programmplattform E&C erhielt der Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt – eine zusätzliche fachliche Gewichtung innerhalb der sozialen Stadtentwicklung, dies führte so zu neuen Kooperationen.

In Mannheim haben diese Entwicklungen auch dazu geführt, das Image der „Sozialen Stadt"-Gebiete zu verändern. Die ergebnisorientierte kontinuierliche Berichterstattung durch die Lokalen Koordinierungsstellen in Gremien, Arbeitskreisen, Fachtagen usw., mit Rückkoppelung an den Begleitausschuss und die Mikroprojektträger schaffte Transparenz hinsichtlich der positiven Entwicklungen in den ausgewiesenen Gebieten. Dies wiederum äußert sich auch im Bewusstsein der Projektteilnehmer/innen, etwas für ihren Stadtteil und ihr eigenes Lebensumfeld zu tun, und stärkt ihr Selbstbewusstsein. Dies ist für die nachhaltige Stadtteilentwicklung von besonderer Bedeutung.

Daraus ergibt sich, dass die Programmplattform E&C dazu führt, die verorteten Strukturen und Gegebenheiten aufzubrechen, um neue Wege in der Stadtentwicklung mit den Bewohnern/innen zu beschreiten.

Autorin

Ursula Schenck ist als Sozialarbeiterin im Fachbereich Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt – der Stadt Mannheim als Koordinatorin für die Jugendberufshilfe, die Programmplattform E&C und für LOS zuständig. Zudem leitet sie die Kompetenzagentur Mannheim.

Kontakt

Ursula Schenck
Stadt Mannheim
Fachbereich für Kinder, Jugend und Familie
(FB 51) – Kompetenzagentur
68159 Mannheim
Tel: 0621/2932163
e-mail: ursula.schenck@mannheim.de